BLÄTTER
DES VERBANDES
JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Schriftleitung, Berlin W 15, Emser Str. 42 IV,
Inserate an die Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Tel.: 35 38 74

Nr. 9 | September 1937 | 11. Jahrgang

Die jüdische Schneiderzunft in Kurnik

Von Dr. Ernst Fraenkel

Südöstlich der Bahnstrecke, die von Posen nach Schroda führt, liegt das Städtchen Kurnik. Vor ungefähr 150 Jahren bestand ein Viertel der Bevölkerung aus Juden, und diese Zahl stieg sogar noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beträchtlich. Zeitweise zählte man mehr als 1000 jüdische Seelen in Kurnik. Aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ging die Zahl der Gemeindemitglieder rasch zurück (1899 : 220, 1918 : 92). Nach dem Kriege (1920) wird die Zahl nur noch mit 60 angegeben. Es ist das typische Bild des allmählichen Absinkens einst blühender jüdischer Gemeinden in den kleinen Städten an den ehemaligen Ostgrenzen Deutschlands.

Holzsynagoge in Kurnik, 1768 erbaut

Fot. Archiv

Wie eigenartig und wie ganz anders als in den westlichen Kleinstädten, aber auch wie kräftig und von stärkstem Gemeinsinn erfüllt die Gemeinden besonders in der Provinz Posen waren, davon bekommen wir jetzt wieder einmal ein Bild durch eine interessante Veröffentlichung in der bedeutendsten jüdisch-wissenschaftlichen Zeitschrift Amerikas, der *„Jewish Quarterly Review“*, die in ihrem neuesten Heft (Juli 1937) aus der Feder von Dr. Michael M. Zarchin einen Aufsatz über „Die jüdische Schneiderzunft in Kurnik *(Tailor's Guild of Kurnik, Province of Posen)*“ bringt.

In der Bibliothek des Jüdisch-theologischen Seminars in New York befindet sich als eines der interessantesten Dokumente das Manuskript des Protokollbuches der Schneiderinnung von Kurnik. Von 1754 bis 1820 reichen die Eintragungen, die Innung hat aber wohl erst Jahrzehnte später, in der Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts, ihr Ende gefunden. Das Manuskript ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es, halb hebräisch und halb deutsch geschrieben, in einzigartiger Weise ein bis ins einzelne gehendes Bild von den wirtschaftlichen, sozialen und religiös-kulturellen Verhältnissen einer jüdischen Organisation gibt, die, halb selbständig, sich unter der Leitung der örtlichen jüdischen Gemeindeverwaltung entwickelte.

Berichte über die regelmäßigen Sitzungen der „Beamten“ und Mitglieder, Niederschriften von Verträgen zwischen der Zunft und den Bewerbern zur Zulassung zu ihr, Anordnungen *(takkanot)*, all das ist Inhalt des Buches. Mehr als 50 Mitglieder wurden im Laufe der fünfzig Jahre, über die das Buch berichtet, in die Zunft neuaufgenommen, und zahlreich sind die Vereinbarungen, die nach genau festgelegten Richtlinien zwischen den Lehrlingen und der Innung getroffen wurden.

Der Zweck der Zunft bestand — wie ja auch der Zünfte und Innungen seit dem Mittelalter im allgemeinen — darin, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder zu schützen. Deshalb fand auch nur eine bestimmte Zahl von Schneidern in der Stadt ihre Zulassung. Zur Vermeidung eines die Gesamtheit schädigenden unnötigen Konkurrenzkampfes wurde streng auf Innehaltung der von der Innung festgesetzten Bedingungen geachtet, die dafür sorgten, daß das Gewerbe unter gleichmäßigen Verhältnissen ausgeübt wurde.

Nur verheiratete Männer und nur Gemeindemitglieder konnten in die Zunft aufgenommen werden, und wer die Aufnahmegebühr von 1 bis 3 Reichsthalern nicht zahlen konnte, mußte als Äquivalent eine Zeitlang Dienst als Synagogendiener leisten oder sonstige Verrichtungen im Gemeindeinteresse ausüben, die die „Parnasim“ von ihm forderten. Heiratete ein jüdischer Schneidergeselle in der Gemeinde, so konnte er vier Wochen vor der Hochzeit als Zunftmitglied aufgenommen werden, einen Lehrling oder eine Hilfskraft aber erst nach der Hochzeit annehmen.

Genau wie in den mittelalterlichen Zünften war auch bei den Schneidern von Kurnik die Lehrlingsfrage von besonderer Bedeutung; ihr galt auch die besondere Aufmerksamkeit der führenden Männer.

Allen Landsleuten, Freunden und Mitarbeitern sprechen wir zum Rosch Haschana die herzlichsten Glückwünsche aus.

Verband Jüdischer Heimatvereine
Redaktion der „Blätter“

Über 400 „Fälle“ von Lehrlingen wird in dem Protokollbuch berichtet. Die Lehrlingszeit dauerte im allgemeinen sechs Jahre. Nur wenn ein Vater den Sohn selbst ausbildete, konnte die Zeit verkürzt werden. Aber als sich dann später herausstellte, daß von diesem Vorrecht allzu reichlich Gebrauch gemacht wurde und sich dadurch Mißstände herausbildeten, wurde die erleichternde Bestimmung wieder aufgehoben. Die Verträge zwischen der Zunft und dem Vater des zukünftigen Lehrlings waren ganz verschieden. Teilweise bezahlte der Vater dem Meister ein Ausbildungsgeld — 4 Reichsthaler —, in anderen Fällen zahlt der Schneider wieder dem Lehrling ein Taschengeld und sorgte für seine Verpflegung und sonstige Bedürfnisse (Kleider, Bücher u. s. w.). Als Garanten für das strikte Innehalten der Vereinbarungen traten die „Parnasim“ auf, und es wurde sehr streng darauf geachtet, daß die jugendlichen Lehrlinge in keiner Weise ausgenützt wurden.

Die Organisation der Zunft ging parallel der der Gemeinde. Sie hatte ihre Vorsteher — „parnasim“ und „gabbaim“ und auch Angestellte für die niederen Funktionen. Die führenden Männer waren sich aber auch bewußt, daß die Zunft ihre eigentlichen Aufgaben nur erfüllen konnte, wenn sie auch für die geistigen und religiös-kulturellen Interessen und Bedürfnisse der Mitglieder sorgte. Sie wählten deshalb den Gemeinderabbiner zum „geistigen Leiter der Zunft“ und bestimmten, daß sich eine besondere Gruppe bilden sollte, „um jeden Sabbath beim Rabbiner zu lernen und seine Predigt zu hören, die unsre Herzen begeistern wird“. Als Entgelt dafür erhielt der Rabbiner von der Zunft 12 Gulden und 3 Groschen, mußte aber gleichzeitig neben einem Laienmitglied der Zunft die Funktion eines Schiedsrichters bei Streitigkeiten unter den Schneidern übernehmen.

Im Laufe der Zeit übertrug die Verwaltung der jüdischen Gemeinde der Zunft auch gewisse „Privilegien“ auf dem Gebiete des Kultus. So durften die Meister die Thora an einem besonders für sie reservierten Orte in der Synagoge lesen, „vorausgesetzt, daß sie außer dem Vorleser minjan hatten“. Für dieses Vorrecht mußten sie jährlich 4 Reichsthaler für Wohlfahrtszwecke der „Kehillah“ zahlen. Mitunter kam es auch — schon damals — zwischen den führenden Männern der Organisation und denen der Kehillah von Kurnik zu Differenzen, besonders dann, wenn die ersteren die Organisationsinteressen etwas allzusehr in den Vordergrund stellten. Dann scheute sich der Gemeindevorstand nicht, mit der Auflösung der Zunft zu drohen.

Auch an anderen Orten, so z. B. in Schwersenz, gab es jüdische Schneiderinnungen, und infolgedessen gab es auch Verträge zwischen den betreffenden Gemeinden, die sich besonders auf die Bedingungen bei Uebersiedlungen von einer Gemeinde in die andere und bei Verheiratungen bezogen.

Das Protokollbuch der jüdischen Schneiderinnung von Kurnik ruht jetzt in der Bibliothek eines wissenschaftlichen Instituts in Amerika. Durch die Veröffentlichung Zarchins ist ein wertvoller Beitrag zu unserer Kenntnis des sozialen und kulturellen Lebens unserer Glaubensgenossen in der ehemaligen Provinz Posen gegeben worden. Es wäre wünschenswert, wenn Dokumente ähnlichen Charakters noch ans Licht gebracht werden könnten.

Beschaffung von Urkunden aus Posen

Wiederholte Anfragen aus den Kreisen unserer Landsleute veranlassen uns zu dem nochmaligen Hinweis, daß für Beschaffung von Urkunden aller Art aus der Posener Heimat das Deutsche Generalkonsulat (Abt. Urkunden), Poznan, Al. Marsz. Pilsudskiego, zuständig ist.

Zurückreichend bis auf das Jahr 1874 befinden sich die Familieneintragungen noch beim Standesamt in Posen, weiter zurück bis 1847 liegen die Akten beim Amtsgericht Posen, während noch ältere Urkunden beim Staatsarchiv in Posen eingesehen werden müssen.

Da alle Anträge an polnische Behörden nur in polnischer Sprache einzureichen und die Gebühren in polnischer Währung zu bezahlen sind, so empfiehlt es sich schon aus diesem Grunde, das Deutsche Generalkonsulat in Posen in Anspruch zu nehmen, und zwar mit der gleichzeitigen Bitte, die entstehenden Unkosten auf das deutsch-inländische Postscheckkonto entrichten zu dürfen.

Verschiedene Einwanderungsländer verlangen die Beglaubigung von Familienurkunden durch ihre Konsulate in Polen. Da sich diese zumeist in Warschau befinden und amtliche Anträge zuverlässiger zum Ziele führen, so wird angeraten, sich auch in diesen Notwendigkeiten an das Deutsche Generalkonsulat in Posen zu wenden.

G. A.

Kantorenjubiläum von Magnus Davidsohn

Wenn die Synagoge Fasanenstraße Anfang September ihr 25jähriges Bestehen feiert, kann auch ihr Vorbeter, Oberkantor Magnus Davidsohn, sein Silberjubiläum an diesem Gotteshaus begehen. Ein Vierteljahrhundert an einer Berliner Synagoge gewirkt zu haben, bedeutet viel — für den Kantor wie für den Menschen. Wir gratulieren unserem Freund, der der Vorsitzende der unserem Verband angeschlossenen Gruppe Beuthen-Tarnowitz und der eifrige und interessierte Mitarbeiter dieser „Blätter“ ist, zu diesem Ehrentage herzlichst und geben der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß er noch recht viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische sein Amt zum Segen und zur Erbauung der zahlreichen Synagogenbesucher ausüben möge.

*

Magnus Davidsohn, in Beuthen geboren, entstammt einer Kantorenfamilie. In Berlin machte er sein Abiturium und besuchte dann Musikhochschule, Universität und Humboldtakademie. Bevor er, angeregt durch den bekannten Theatermann Angelo Neumann, an die Prager Oper ging, wo er sich als Sänger großer Beliebtheit erfreute, war er schon kantoral tätig. Die Sehnsucht nach dem Beruf seiner Väter zog ihn zum Altar zurück. Er verließ trotz Neumanns Bedauern die Oper und wurde Oberkantor in Gleiwitz. Von da aus erfolgte 1912 die Berufung nach Berlin. Davidsohn hat neben seinem Amt fachschriftstellerisch und pädagogisch auf dem Gebiet der Kantorenausbildung gewirkt. Viele seiner Schüler sind in großen Städten Deutschlands und des Auslandes an hervorragender Stelle tätig.

Nachrichten aus der Heimat.

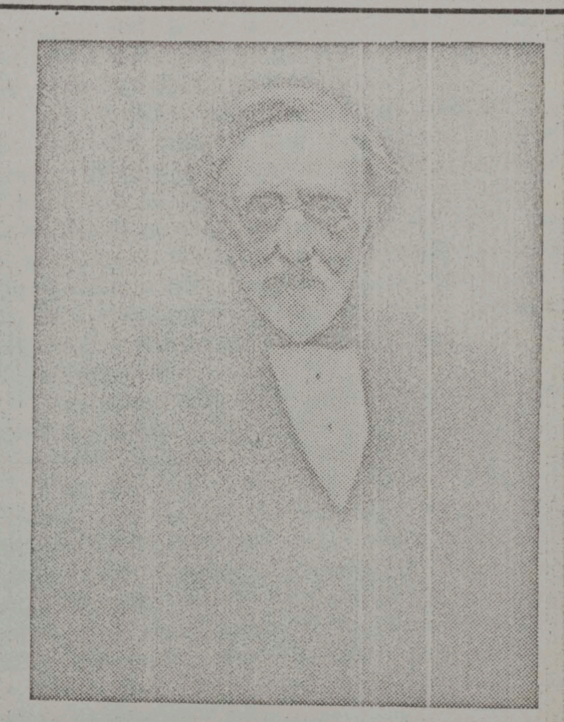
Das Kleine Statistische Jahrbuch für Polen für das Jahr 1937 enthält Angaben, die auch für uns von größtem Interesse sind. Die dichtestbevölkerte Wojewodschaft ist mit 307 Menschen auf einem Quadratkilometer Schlesien; in der Wojewodschaft Posen leben auf einem Quadratkilometer 79 und in Pommerellen 66 Menschen. 64,8 Prozent der Bevölkerung sind römisch-katholischen Bekenntnisses. Die Zahl der Evangelischen beträgt 835 200 oder 2,6 Prozent der Bevölkerung. 381 300 Personen mosaischen Bekenntnisses haben als Muttersprache nicht die jüdische oder hebräische Sprache angegeben, sondern eine andere, höchstwahrscheinlich die polnische. Verhältnismäßig hoch ist mit 9,5 die Bevölkerungszunahme bei den Juden, obwohl sie die niedrigste Geburtenzahl haben.

Michael Salomon Alexander

Ein interessanter Beitrag zur jüdischen Familienforschung / Von Richard Ehrlich

Es wird sicher nicht zu den alltäglichen Ergebnissen von Arbeiten auf dem Gebiet der jüdischen Familienforschung gehören, daß eine aus der Grenzmark stammende jüdische Familie in ihrer Ahnentafel einen Bischof zu verzeichnen hat; Wissenschaft und Literatur haben sich mit der Persönlichkeit dieses Kirchenfürsten öfter beschäftigt. Es handelt sich um Michael Salomon Alexander. Er war im Mai 1799 in Schönlanke geboren. Vom siebenten Jahre ab genoß er eine streng talmudische Erziehung im Elternhause. Mit 16 Jahren war er bereits Lehrer des Talmud und des Deutschen an jüdischen Schulen. 1819 kam er nach England, wo ihm das Amt eines Schächters in Aussicht gestellt war, das er aber nicht erhielt. Dagegen trat er 1820 auf Empfehlung des Oberrabbiners Hershell in London eine Stelle als Privatlehrer in Colchester an, von wo er nach kurzer Zeit als Vorbeter und Schächter nach Plymouth übersiedelte. Hier heiratete er im Jahre 1821 die Tochter einer sehr achtbaren Familie Levy.

Schon in Colchester war Alexander mit einem Missionar in Verbindung gekommen; man beobachtete ihn auch in Plymouth in Gesellschaft von Missionaren, sodaß die Gemeinde kein rechtes Vertrauen mehr zu ihm und seiner Amtsausübung hatte. Die Gemeindevorsteher wandten sich an den Oberrabbiner in London der Alexanders Amtssuspension verfügte, bis an seine ernstliche Besserung zu glauben wäre. Diese Prüfungszeit wartete er aber nicht ab, sondern entschloß sich zur Taufe, die am 22. Juni 1825 erfolgte. In Plymouth war nun nicht mehr seines Bleibens. Zunächst ging er nach Eneter, dann nach Dublin, wo er hebräischen Unterricht erteilte. Der anglikanische Erzbischof von Dublin, D. Magee, interessierte sich für Alexander und



Heinrich Graetz Fot. Archiv

(Zu dem Artikel „Vom Gebetbuchdrucker zum General")

Vom Gebetbuchdrucker zum General

Von Dr. Arthur Czellitzer

In der letzten Nummer dieser „Blätter" erzählte Rabbiner Gustav Cohn, Leipzig, aus seiner Krotoschiner Amtszeit her wohl bewandert in der Geschichte dieser Gemeinde, anmutig und anregend von der Druckerei, die Berel Liebel Monasch dort 1833 begründet und zum Erfolge geführt hat.

Vielleicht ist an diesem von Unternehmungsgeist und Begeisterung für sein Judentum erfüllten Manne, dem Schwiegervater des Historikers Heinrich Graetz, das Allerseltsamste die Laufbahn seines Enkels John. Was hätte der alte Berel wohl gesagt, wenn ihm jemand prophezeit hätte, daß dieser Enkel einmal englischer General werden würde und im Weltkrieg ernsthaft als Kandidat für die Nachfolge des Oberkommandierenden infrage kam. Ungläubig würde er den Kopf geschüttelt haben und wieder an den Setzerkasten getreten sein.

Was wissen wir von dieser merkwürdigen Familie Monasch? Aus den Angaben von Professor M. Brann, Dr. Heppner, eines Urenkels jenes Berel des Arztes Dr. Melzer und englischen Zeitungen läßt sich einiges zusammenstellen.

Der älteste uns bekannte Träger des Namens, der übrigens von den meisten Sprachkennern ebenso wie Manes als Diminutiv von Manasse gedeutet wird, war Abraham Monasch (1710—1759). Dessen Sohn Joseph (geb. 1750) lebte in Breslau mit seiner drei Jahre jüngeren Gattin Rahel und starb im Juli 1815. Sie hatten fünf Söhne und zwei Töchter; ihr fünftes Kind, Loebel, geboren in Breslau 1783, war der Vater unseres Berel. Dieser hatte die bisherige Heimat der Familie, Breslau, mit Krotoschin getauscht, vermutlich nach 1812, weil erst dann die Freizügigkeit einem Wechsel des Aufenthalts von einer Provinz zur anderen gestattete. Seit 1833 arbeitete die von ihm gegründete Druckerei; er erhielt im September 1834 die Naturalisation und somit das „vorläufige Patent" als Krotoschiner Staatsbürger.

Von seinen drei Töchtern heiratete Cäcilie einen Louis Melzer, Marie den nachmaligen Professor Heinrich Graetz, der damals karg besoldeter Lehrer in einem mährischen Städtchen war, und die jüngste den besten Freund und Gesinnungsgenossen von Heinrich Graetz, Benzion Samuel Behrend, der später in die Druckerei seines Schwiegervaters eintrat und sie leitete, als die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums dort gedruckt und später auch verlegt wurde.

Der zweite Sohn des Berel, etwa 1830 geboren, strebte aber nach ganz anderen Zielen als denjenigen dieser seiner beiden Schwäger Graetz und Behrend. Er ging als Kolonist nach Australien und muß es dort immerhin soweit gebracht haben, um seinem 1865 geborenen Sohne John eine gute Erziehung geben zu können. John wurde Zivilingenieur, trat mit 19 Jahren aber schon in die „Victoria Militia" ein, wo er sich so behagte, daß er anscheinend jede bürgerliche Tätigkeit aufgab. 1908 wurde er zum Major ernannt und wirkte hauptsächlich in der Artillerie. Ob er jemals mit seinem berühmten Onkel Heinrich, dem

Das Postscheckkonto für sämtliche Zahlungen an den Verband, also auch für die „Blätter" lautet Berlin 174658 (Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2).

ermunterte ihn, Theologie zu studieren. Bereits 1827 wurde er vom Erzbischof zum Diakon ordiniert, und es wurde ihm ein kleines pastorales Amt in Dublin übertragen. Da die Mission in Alexander einen tüchtigen Mitarbeiter vermutete, erteilte ihm der Bischof von Kildare die Priesterordination. Während der folgenden Zeit unternahm Alexander zusammen mit dem Missionar R. Ayerst 1827 eine Reise nach Deutschland. Hier besuchte er Düsseldorf, Elberfeld, Danzig und Stargard. Beide lernten auf der Weiterreise die damals in Posen befindliche Missionsschule für jüdische Kinder kennen. Auf einer weiteren Missionsreise (1828) zog es Alexander mit unwiderstehlicher Macht nach seiner Geburtsstadt Schönlanke, wo er im Herbst eines Nachts eintraf. Ueber den Verlauf dieses Besuches liegen sehr umfangreiche Schilderungen vor. Alexander hatte nachts mit seinen Angehörigen eine Aussprache, die damit endete, daß sie ihn dringend baten, die Stadt so schnell wie möglich zu verlassen. Trotzdem blieb Alexander bis zum nächsten Tage, suchte die evangelische Kirche auf und wurde, als er sich auf dem Marktplatze zeigte, mit dem Rufe „Zedokoh tazil mimoweth" Gerechtigkeit rettet vom Tode, begrüßt, jenen Worten, die bei der Begleitung der Leichen zum Friedhofe gesprochen werden. Nach weiterer Tätigkeit im Dienste der Mission, übertrug man Alexander die Professur des Hebräischen und des Rabbinischen am Kingscollege in London, die er von 1832—1841 innehatte.

Im November 1841 wurde Alexander zum Bischof der vereinigten Kirche von England und Irland in Jerusalem ernannt. Die Lizenz, welche die Königin von England für die Weihe des Bischofs am 6. November 1841 erteilte, bestimmte als Gebiet des Sprengels: Syrien, Chaldäa, Aegypten und Abessinien. Sowohl auf die Errichtung des Bistums wie auf die durch den Erzbischof von Canterbury nominierte Persönlichkeit des ersten Bischofs hatte auch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wesentlichen Einfluß. Bereits am 7. November 1841 fand die Konsekration zum Bischof in der Kapelle des erzbischöflichen Lambeth-Palastes unter großen Feierlichkeiten statt. Die Reise von Portsmouth nach Jaffa dauerte nahezu sechs Wochen. Der Einzug in die heilige Stadt erfolgte am 21. Januar 1842 unter prächtigen Empfangsfeierlichkeiten und Ehrenbezeugungen seitens der türkischen Behörden und aller Bevölkerungsschichten.

Die Wirksamkeit des neuen Bischofs erstreckte sich auf die Mission und auf andere kirchliche Aufgaben. Berühmtheit haben seine Kanzelreden erlangt. Seiner bischöflichen Wirksamkeit war indes nur eine kurze Dauer beschieden: er starb auf einer Inspektionsreise bei Ras-el-Wadyin Aegypten am 22. November 1846; seine Leiche wurde nach Jerusalem überführt und dort am 20. Dezember in einem in Felsen gehauenen Grab beigesetzt. Alexander hat also nur ein Alter von 47 Jahren erreicht.

Aus seiner Ehe sind zwei Söhne und acht Töchter hervorgegangen. Mehr als zehn Bücher sind bekannt, die die Persönlichkeit des Bischofs literarisch behandeln.

Der Bischof versuchte immer wieder, die Verbindung mit seinen Schönlanker Familienangehörigen aufrechtzuerhalten und ließ ihnen gelegentlich mehr oder minder kostbare Geschenke zukommen. Noch heute befindet sich in meinem Besitz eine seidene Geldbörse, eine Handarbeit der Frau Alexander, sowie ein türkisches Tuch, mit Goldfäden durchwirkt, wie man es früher zur Herstellung von Turbanen verwendete, ein Geschenk des Bischofs.

Bischof Alexander war der jüngere Bruder meines Urgroßvaters Wolff Alexander, der 1857 als Kantor der Gemeinde Wollstein gestorben ist.

---

ersten Geschichtsschreiber der Juden, Heinrich Graetz, in Verbindung getreten, entzieht sich meiner Kenntnis. Seit 1913 Oberst, rückte er im Weltkriege mit dem australischen Hilfskorps ein und hatte bei Gallipoli und in Aegypten die ersten Erfolge. Später war er in Nordfrankreich Oberstkommandeur des australischen Kontingentes, General, zuletzt Korpskommandant. Dieser hervorragende Feldherr, der immer ein guter Jude blieb, starb 1932.

*

Es sei mir gestattet, bei dieser Gelegenheit noch eines anderen aus Krotoschin stammenden Mannes zu gedenken, der ebenfalls Buchdrucker war — oder doch werden wollte. Es handelt sich um Leiser, der 1776 von König Stanislaus, dessen Hoffaktor er war, die Konzession zur Begründung einer hebräischen Druckerei in Goledzinow bei Warschau erhielt. Da Leiser Isakowicz, wie er in den Urkunden genannt wird, nicht genügend Betriebskapital besaß, wurde ihm gestattet, Talmudexemplare aus dem Ausland (Prag, Dyhernfurth bei Breslau u. a.) zu beziehen und in Polen zu vertreiben. In Aufrufen, die heute noch erhalten sind, suchte er Geldleute, die sich an diesem Buchhandel beteiligen sollten. Offenbar fand er keine. Der Plan blieb also auf dem Papier. Professor Dr. Majer Balaban, Warschau, der seinerzeit ein ganzes Aktenfaszikel über diesen Plan aufgefunden hat, berichtete über diesen betriebsamen Sohn der Krotoschiner Gemeinde teils in polnischer Sprache, teils auch deutsch in den Soncinoblättern (Bd. 3, Juli 1929), dessen Bericht ich hier gefolgt bin. Es ist sicher nicht ohne Interesse, in Anknüpfung an den bekanntesten hebräischen Buchdrucker in Krotoschin eines Mannes zu gedenken, den man wohl als Monaschs Vorläufer bezeichnen darf.

„Schmudelbuden, Posener Judenfriedhof, Familienforschung". Zu Abschnitt III dieses in der Juli-Nummer der „Blätter" veröffentlichten Aufsatzes von Arthur Kronthal bemerken wir, daß Georg Asch seinen Heimatfreunden die „Liste der in Posen naturalisierten Juden" — was bereits in den „Blättern" vom April 1936 ausdrücklich hervorgehoben wurde — in Form einer handschriftlich beglaubigten Abschrift zugänglich gemacht hat. Ein altes, bedeutsames Dokument ist also durch Georg Aschs Familienforschungsinteresse und Initiative einem größeren Menschenkreis nähergebracht worden. D. Red.

Die „Jüdische Auswanderung", das Korrespondenzblatt des Hilfsvereins der Juden in Deutschland (Berlin W 35, Ludendorffstr. 20), wird mit einem Aufsatz „Typische Fehler unserer Auswanderer" eingeleitet. Die Arbeit appelliert an jeden Auswanderer. Aus dem übrigen Inhalt des Heftes sind hervorzuheben eine Abhandlung über „Klimafragen des Auswanderers" und vor allem ausführliche Angaben über Australien, Neuseeland, die Philippinen und Mexiko, sowie eine Zusammenfassung der wichtigsten Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten sowie der Südafrikanischen Union.

Jüdisches Lehrhaus Berlin. (Sekretariat: Berlin W 50, Marburger Str. 5 III, Tel. 24 55 87 und 24 04 84; Sprechstunden Mo.-Do. 10—13 und 16—18 Uhr). Gegenwärtig finden englische Sprachkurse statt: Marburger Str. 5, Kurfürstendamm 108-109, Prinzregentenstr. 69-70 und Lindenstr. 48-50. Besonders in die Kurse Kurfürstendamm und Fasanenstraße können noch Teilnehmer mit geringen Vorkenntnissen und Fortgeschrittene aufgenommen werden. Auch in die spanischen und portugiesischen Sprachkurse können Teilnehmer noch aufgenommen werden. Der Intensivkursus in Englisch hat am 2. August eingesetzt. Teilnehmer mit Vorkenntnissen können noch aufgenommen werden.

Aus dem kürzlich erschienenen Statistischen Jahrbuch der Stadt Bromberg für 1936 geht hervor, daß die Stadt 120 568 Katholiken, 9626 Evangelische, 2101 Juden und 485 Angehörige anderer Bekenntnisse zählt.

Werdet Mitglieder des Kulturbundes!

Der Jüdische Kulturbund Berlin veranstaltet in diesen Wochen eine großzügige Werbeaktion. Der reichhaltige Theaterspielplan, die Konzerte, die kulturpolitisch bedeutsamen Vorträge: sie werden jedem und allen etwas bieten. Darum sollte keiner versäumen, jetzt, zu Anfang der Spielzeit, die Mitgliedschaft zu erwerben. Wer schon Mitglied des Kulturbundes ist, sollte sich nach Kräften darum bemühen, neue Mitglieder zu werben. Eine so wichtige und in ihrer Arbeit so erfolgreiche kulturelle und zugleich soziale Einrichtung wie der Kulturbund muß unter allen Umständen erhalten bleiben. Das ist unbedingte Pflicht unserer Gemeinschaft.

In einem von allen großen jüdischen Organisationen unterzeichneten Aufruf heißt es u. a.: „. . . Hier ist ein Bund gegründet, der im Zeichen lebendigen geistigen Interesses jüdische Menschen sammelt und vereint, und der dies Interesse immer entschiedener und reiner in eine besonders jüdische Richtung zu lenken strebt. Die Existenz der Kulturbünde ist für alle Juden von innerster Bedeutung. Man kann es daher weder verstehen noch billigen, daß es immer noch Juden in Deutschland gibt, die nach ihren materiellen Lebensbedingungen wohl dazu imstande wären, Mitglieder ihres Kulturbundes zu sein, aber dennoch beiseite stehen."

Bei einem Auftakt zur diesjährigen Werbeaktion, die im Rahmen einer Zusammenkunft von Mitarbeitern der Berliner jüdischen Organisationen stattfand, war auch der Verband Jüdischer Heimatvereine vertreten.

Lö.

Spiegel der jüdischen Presse

Louis Lamm, Amsterdam, Die Juden in Glogau (Jüdische Familienforschung, Heft 45, S. 824).

Leo Hirsch, Persönlichkeiten der jüdischen Geschichte. Das Leben Rabbi Akiba Egers (Jüdisches Gemeindeblatt Berlin, Nr. 25 vom 20. 6. 37). Rabbiner Dr. A. Posener, Jerusalem, macht eine Ergänzung zu diesem Aufsatz (Jüdisches Gemeindeblatt Berlin, Nr. 31 vom 1. 8. 37).

Die Entwicklung der Synagogengemeinde Hindenburg O.-S. (Jüdisches Gemeindeblatt für Oberschlesien, Nr. 10 vom 28. 5. 37).

Rechtsanwalt Dr. Abraham Löb, Aus der Vorgeschichte des Zionismus (Jüdische Rundschau, Nr. 60 vom 30. 7. 37). Darin werden erwähnt das 1860 erschienene, für die Palästinaidee bedeutsame Werk des Thorner Rabbiners Hirsch Kalischer „Emuna jeschara" und die Kattowitzer Konferenz (1884), auf der beschlossen wurde, möglichst viele Kolonien in Palästina zu gründen.

Max Birnbaum, Umfang und Struktur der jüdischen Binnenwanderung. (Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik, Jahrg. 7, Heft 7, August 1937, S. 122ff.). Es wird einleitend darauf hingewiesen, daß das Problem der jüdischen Binnenwanderung innerhalb Deutschlands nicht erst seit 1933 existiert, sondern eine der wichtigsten Erscheinungen in der Entwicklung der Judenheit in Deutschland während des letzten Jahrhunderts darstellt. Im Jahre 1840 gab es in Preußen 25 jüdische Gemeinden mit mehr als 1000 Seelen, davon allein in der Provinz Posen 20. Im Jahre 1902 erreichte nur noch die Gemeinde Posen selbst diese Grenze.

Dr. Abraham Löb, Festschrift Dr. Jacob Freimann zum 70. Geburtstag, gewidmet von der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und dem Rabbinerseminar zu Berlin sowie einem Kreis seiner Freunde und Verehrer (Jüdisches Gemeindeblatt für Berlin, Nr. 35 vom 29. 8. 37). In der Besprechung der Festschrift wird auch auf das Wirken Freimanns in Posen hingewiesen.

Dr. Berthold Oppenheim, der Oberrabbiner von Olmütz, beging am 10. August seinen 70. Geburtstag. Unter vielen anderen Ehrungen erhielt Dr. Oppenheim auch ein herzliches Glückwunschtelegramm des Erzbischofs von Prag. Dr. Oppenheim ist ein Sohn des früheren langjährigen Rabbiners in Thorn, Dr. Joachim Oppenheim.

Aus den Gruppen

Verband jüdischer Heimatvereine. Bertha Samuel geb. Gessner, die Gattin unseres Mitgliedes Generaldirektor Max Samuel, Rostock, ist nach langem, schweren Leiden verstorben. Direktor Samuel ist seit Jahren warmherziger Förderer unserer Bestrebungen. Auch an dieser Stelle sprechen wir ihm und seinen Angehörigen unser tiefgefühltes Beileid aus.

Am 1. September feierte Dr. med. Karl Bornstein, Berlin-Grunewald, ein treues Mitglied des Verbandes und ein interessierter Mitarbeiter der „Blätter", sein goldenes Doktorjubiläum. Er war zuerst Landarzt, dann Badearzt in Bad Landeck und ließ sich später in Leipzig nieder. Er hat vielfach Vorträge auf internationalen wissenschaftlichen Tagungen über sein Spezialgebiet, die hygienische Volksbelehrung, gehalten.

Bromberg-Westpreußen (Hohensalza). Dr. Salo Bergel, eines der ältesten Mitglieder unserer Gruppe, ist von uns gegangen. Wir sprechen den Hinterbliebenen unser herzliches Beileid aus.

Westkreis Posen (Pinne). Unser Landsmann Moritz Israel, Berlin, ist gestorben. Jeder von uns erinnert sich noch gern aus frühesten Jahren dieses freundlichen, bescheidenen, gütigen Menschen in Pinne. So lebte er auch still und zurückgezogen, als er nach Berlin zog, und nahm herzlichen Anteil an dem Ergehen eines jeden unserer Landsleute. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Nordkreis Posen (Wongrowitz). Unser treues Mitglied Rosa Juda, Hamburg, hat anläßlich des Heimganges ihrer Mutter Dorothea Laser, Harburg-Wilhelmsburg, unserem Wongrowitzer Hilfsfonds (Daust-Karpen-Fonds) eine Spende zugehen lassen, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird.

Unsere anhänglichen Landsleute Apotheker Hugo Mode, Berlin, und Zahnarzt Dr. Paul Freudenthal, Leipzig, begingen ihren 60. Geburtstag.

Frau Minna Ziegel, Berlin, konnte am 22. August im Kreise ihrer Angehörigen und ihrer zahlreichen Freundinnen und Freunde ihren 70. Geburtstag feiern. Auch an dieser Stelle sprechen wir unseren herzlichsten Glückwunsch aus. Hugo Mode und Minna Ziegel sagen wir für ihre frühere eifrige Mitarbeit im Vorstand des früheren Vereins der Wongrowitzer nochmals unseren besonderen Dank. Als Delegierte der Gruppe Wongrowitz waren Sanitätsrat Dr. S. Rothmann, Gustav Krombach und Max Katz erschienen. Sanitätsrat Rothmann erinnerte mit herzlichen Worten daran, wie das lebensfrohe „Mädchen aus der Fremde" — Minna Moses aus Treptow an der Rega — seinerzeit im Mittelpunkt des geselligen Wongrowitzer Lebens stand und wie sie sich späterhin als Frau im Jüdischen Frauenverein und in der Chewra Kadischa sozialen und religiösen Pflichten widmete. Nach dem Verlust der Heimat nach Berlin verzogen, hat sie auch hier als Witwe regsten Anteil an allen frohen und ernsten Familienereignissen ihrer hiesigen Heimatgenossen und an unserem Vereinsleben genommen. Dr. Martin Salomonis, Berlin, trug wirkungsvoll ein von seiner Schwester Else Salomonis, Wongrowitz, verfaßtes Glückwunschgedicht vor, das von den dort noch gebliebenen sowie einigen neu zugezogenen Gemeindemitgliedern unterzeichnet war und dem der Redner noch eigene formvollendete Ausführungen voranschickte und folgen ließ, was der Jubilarin eine besondere Freude bereitete. Allen Gästen dankte Minna Ziegel mit ihrer herzengewinnenden Art, die ihr und uns noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

Südkreis Posen (Rawitsch). Mit unserem geschätzten Mitglied Lotte Wolff, geb. Neustadt, betrauern wir den Tod ihres Gatten Alfred W o l f f, der am 29. Juni fern der Heimat nach kurzer Krankheit gestorben ist.

Zur gleichen Stunde wie Alfred Wolff wurde in Weißensee unsere Landsmännin Susanne B e r g m a n n, geb. Baruch (S c h r o d a) zur letzten Ruhe gebettet. Die Gruppe Rawitsch bringt den Angehörigen ihr herzliches Beileid zum Ausdruck.

Grete B a r o n, Rawitsch, hat sich am 2. August mit Dr. Alfred Wermuth-Trachenberg verheiratet. Die Hochzeit fand in P o s e n statt. Herzlichste Glückwünsche!

Nordkreis Posen (Samter). Die Tochter unseres treuen Mitgliedes Sally S c h m u k l e r und Frau geb. Körpel, früher Samter, Heta Schmukler, z. Zt. Brooklyn, hat sich mit Herbert Schindler in New York verlobt. Für die uns aus diesem freudigen Anlaß zugegangene Spende danken wir auch an dieser Stelle mit herzlichen Glückwünschen.

Gruppe Stadt Posen. Unsere Gruppe hat durch den plötzlichen und unerwarteten Tod unseres Mitgliedes, Georg W e d e l l, einen sehr schweren Verlust erlitten. Er entstammte den alten angesehenen Familien Wedell und Mamroth in Posen, war einer der Treuesten und versagte nie, wenn Hilfe für Arme und Hilfsbedürftige von ihm verlangt wurde. Möge dem erst 53 jährigen Landsmann die Erde leicht sein.

Familiennachrichten

Geburtstage: 94 Jahre: Rosalie Pleßner, früher Beuthen; 87 Jahre: Milka Zerenze, geb. Grau, früher Rogasen, am 15. September; 83 Jahre: Justizrat Dr. Arnold Seligsohn, früher Samotschin, am 13. September; 80 Jahre: Leo Leipziger, früher Lissa; 76 Jahre: Auguste Sachs, geb. Freund, früher Posen; 75 Jahre: Hermann Moskiewicz, früher Thorn, am 5. August; Kommerzienrat Julius Berger, früher Bromberg, am 22 September; Johanna Blumenthal, früher Samotschin, am 25. September; 70 Jahre: Cäcilie Baschwitz, geb. Alexander, früher Bromberg; Clara Cohn, früher Samotschin; Bernhard Posener, früher Hohensalza, am 28. August; Jettka Weinlaub, früher Samter, am 26. September; 60 Jahre: Lina Kallmann, Gleiwitz; Rosa Friedmann, geb. Götz, früher Hohensalza, am 28. August; Dr. Wilhem Sprinz, früher Hohensalza, am 9. September; Felix Lewin, früher Samter, am 12. September; Auguste Simon, geb. Kuczynski, früher Hohensalza, am 12. September; Dr. Leo Schaps, früher Kempen, am 30. September: 50 Jahre: Jacob Gerson, früher Rogasen; Erich Katz, früher Rogasen, am 14. September.

Silberhochzeit: Albert Ruschin und Elsa geb. Besser, früher Rogasen; Nathan Badrian und Selma geb. Kaminski, Gleiwitz; Benno Weiß und Johanna geb. Rosenthal, Tost O.-S.

Verlobt: Erna Sommer, Regensburg, mit Siegfried Israel, Breslau; Ilse Stein, Kann (Bez. Breslau), mit Heinz Hirsch; Ursel Braunspahn, mit Poldi Fleischer, Gleiwitz; Friedel Jaschek, Kattowitz, mit Rudi Leschner, Beuthen; Gertrud Böhm, Beuthen, mit Georg Gerstel, Gleiwitz; Alice Ehrlich, Friedberg i. H., mit Ludwig Nathan, Breslau; Marianne Händler, Hirschberg, mit Hans Massner, Breslau.

Vermählt: Wolfgang Maerker, Thale und Erna geb. Wolff, Striegau; Siegbert Berg und Ilse geb. Knoche, Beuthen; Kallmann Wigdor und Sophie geb. Tiefenbrunner, Beuthen; Herbert Link, Montevideo, früher Rogasen, und Lieselotte geb. Kanstein, früher Frankfurt a. M.; M. M. Montague und Edit geb. Panke, Breslau-Bombay; Hans Feibusch und Rosemarie geb. Mohr, Breslau; Siegfried Jacobsthal und Lisa geb. Schneider, Breslau; Juli Sonnenreich, Hamburg, mit Annelise geb. Tischler, Breslau; Dr. iur. Ernst Simon, Jastrow, und Traut geb. Heymann, Cosel O.-S.; Hans Sieradzki und Hilde geb. Bartenstein, Breslau; Stefan Goldstein und Ilse geb. Kosterlitz, Gleiwitz; Alfred Jutkowski und Edith geb. Kaufmann, Ziegenhain.

Barmizwah: Erich Ostrowski, Sohn von G. Ostrowski und Johanna geb. Holländer, früher Samter, am 4. September.

Geboren: Eine T o c h t e r: Dr. med. Kurt Epstein und Ruth geb. Steinweg, Breslau; ein S o h n: Dr. Hermann Kober und Dr. Käthe geb. Silberberg, Breslau.

Gestorben: Heimann Baronowitz, Beuthen; Gunda Nadel geb. Heimann, früher Ostrowo; Max Frost, Breslau, früher Gnesen; Max Löbell, Breslau; Benno Hamburger, Breslau; Leopold Neumann, Breslau, früher Kempen; Hanna Bielschowski geb. Wohlauer, Breslau; Thekla Wollmann geb. Henschel, Breslau; Ignatz Pollack, früher Besitzer des Kaufhauses Alfred Abraham in Thorn; Alfred Wolff, früher Schrimm; Sanitätsrat Dr. med. Ludwig Ittmann, Breslau; Rosa Callomon geb. Krieg, Breslau; Bertha Weißkopf geb. Lewin, Breslau; Alfred Charig, Breslau; Josef Guttmann, Gleiwitz; Frieda Heymann geb. Friedmann, Breslau; Louis Kirsch, früher Tuchel; Moses Hirsch, früher Wongrowitz.

Gustav W o l f s o h n feierte am 15. August seinen 75. Geburtstag. Als Sohn einer angesehenen Familie P o s e n s geboren, trat er als junger Mann in die Firma Orenstein ein, die sich damals lediglich mit Eisenhandel beschäftigte. In dieser Firma war Wolfsohn maßgebend bis zu ihrer Entwicklung als Weltfirma beteiligt. Nach der Umstellung auf die Fabrikation und der Fusion mit Koppel wurde Wolfsohn Direktor und später auch Vorstandsmitglied der bekannten Firma O r e n s t e i n & K o p p e l. Wir sprechen auch an dieser Stelle noch nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch aus.

Bertha M a r c u s, geb. Senft, früher P r. - S t a r g a r d und H o h e n s a l z a, wird am 22. September 85 Jahre alt. Die Jubilarin ist die M u t t e r des Mitbegründers der Gruppe Hohensalza, d e s e r s t e n S c h r i f t l e i t e r s u n d V e r l e g e r s d i e s e r „B l ä t t e r“, Georg Marcus. Wir wünschen der Jubilarin einen gesegneten Lebensabend im Kreise ihrer Familienangehörigen.

Wilhelm A l e x a n d e r, der Vater des Berliner Rabbiners Dr. Siegfried Alexander, beging am 21. August seinen 80. Geburtstag. Wilhelm Alexander ist in B r o m b e r g geboren und hat späterhin jahrzehntelang im benachbarten L o b s e n s gewirkt. Alle Ehrenämter, die die Gemeinde zu vergeben hatte, wurden ihm verliehen; so war Alexander Vorsitzender der Chewra Kadischa und des Brüdervereins, Baal tefillah, Mohel, Rendant und zuletzt Repräsentant der Gemeinde. Seit 30 Jahren in Berlin, wo er Ehrenvorsitzender des früheren Vereins der Lobsenser war, gilt er hier als einer der besten Schofarbläser, in welcher Eigenschaft ihm auch der „Chower“-Titel verliehen wurde. Noch heute ist Alexander täglicher Besucher der Synagoge. Wir wünschen dem Jubilar auch für die weiteren Lebensjahre einen gesegneten Lebensabend.

Wohlfahrtsempfänger. Wer sich um eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln (Wohlfahrt) bewirbt oder eine solche bezieht, muß alle ihm von anderer Seite, z. B. von Vereinen oder Stiftungen, von Angehörigen und Freunden gewährten Beihilfen, wahrheitsgemäß angeben. Die Nichtbeachtung dieser Pflicht kann neben der Entziehung der Unterstützung zu schwerer Freiheitsstrafe führen.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41 III (Tel.: 91 06 25). — Postscheckkonto: Berlin 174658 (Verband Jüdischer Heimatvereine). — Verantwortlicher Redakteur: Dr. E r n s t G. L ö w e n t h a l, Berlin W 15. Verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. — Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. II. Vj. 37. 1155.